

Sebastian Kempgen

DIE KIRCHENSLAWISCHEN INSCRIFTEN IM ST.VEITSDOM AUF DER PRAGER BURG

1. Die Chorkapelle des St. Veitsdomes

Im St. Veitsdom in Prag gibt es, von den meisten Besuchern sicher unbemerkt und unerkannt, an der sog. Chorkapelle einige altkirchenslawische Inschriften, die jedoch nicht alt sind, sondern aus dem 20. Jh. stammen. Bislang gibt es offenbar keine Veröffentlichungen oder Dokumentationen speziell zu diesen Inschriften, nicht einmal Erwähnungen. Sie sollen deshalb an dieser Stelle in Wort und Bild dokumentiert werden.

Der St. Veitsdom hat in seinem Inneren eine ganze Reihe von Seitenkapellen, vgl. Abb. 1¹, von denen die hier als Nr. 8 bezeichnete die Chorkapelle ist, čech. „kaple Nejsvětější Svátosti (křtová kaple)“, d.h. Kapelle des Allerheiligsten Sakramentes (Chorkapelle).

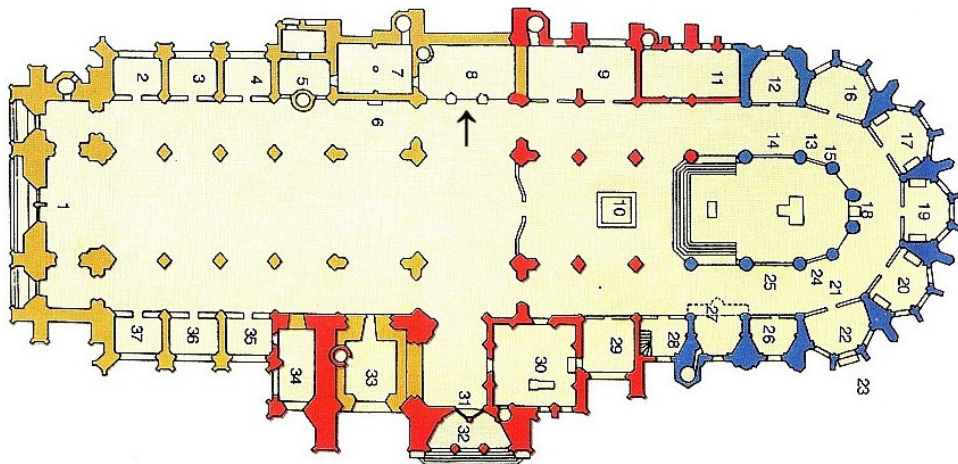


Abb. 1: Die Seitenkapellen des St. Veitsdoms in Prag

¹ Nach < <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Grundriss%20%20aus%20Opus%20Publishing,%20London.html> > (verlinkt vom englischen Wikipedia-Eintrag zum Veitsdom).

Eine sehr detaillierte Beschreibung aller Kapellen samt einem großformatigen Grundriß findet man bei ŠRONĚK (1994), die Beschreibung der Chorkapelle dort auf den Seiten 275f. unter der Nummer „36. Wolmutova kruchta“.² Aus dieser Beschreibung erfährt man u.a., daß die rechte und linke Tür 1630 von K. Bechteler geschaffen wurden, während die mittlere Tür erst aus dem Jahre 1929 stammt. (Beide Jahreszahlen sind im übrigen auf den Türen selbst auch zu lesen.)

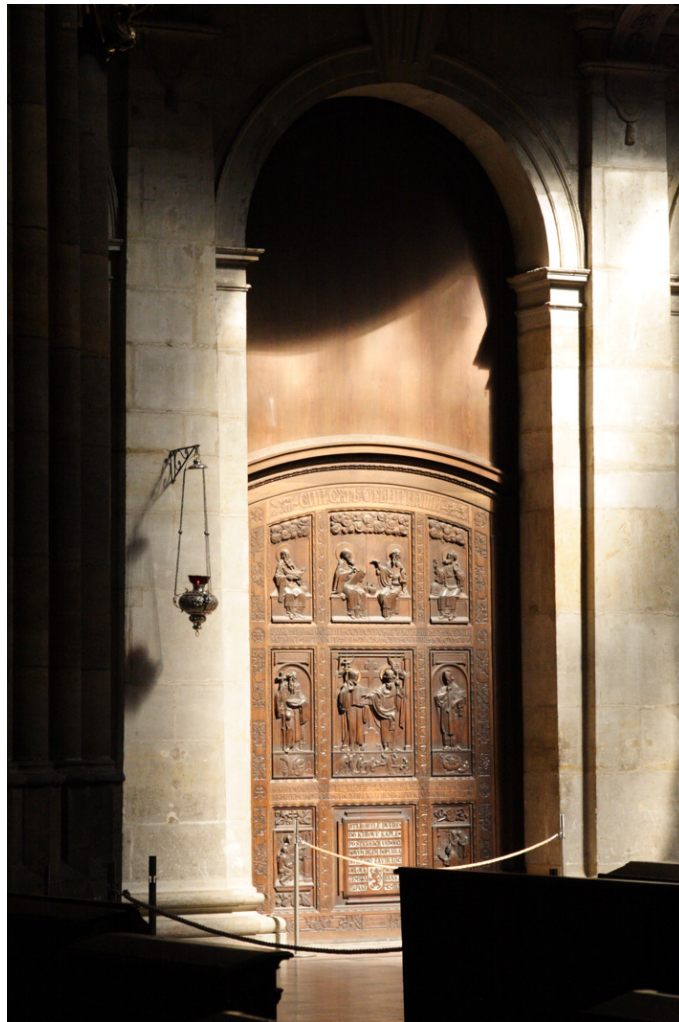


Abb. 2: Die neue Tür der Chorkapelle

² Für den Hinweis auf diesen Titel samt einer Kopie sowie für weitere Informationen danke ich sehr herzlich Astrid Winter (Prag).

Entworfen wurde sie danach von Štěpán Zálešák³, geschnitzt von František Vavřich. Sie ist im obigen Plan (Abb. 1) mit einem Pfeil markiert. Die Chorkapelle war also ursprünglich zum Innenraum hin ebenso offen wie die anderen Kapellen auf der Westseite. Die neue mittlere Tür (zwischen den beiden alten) ist es, die die Inschriften trägt. In Abb. 2 zeigen wir eine Gesamtansicht der neuen Tür zwischen den beiden mächtigen Pfeilern, zwischen denen sie eingebaut wurde. – Im tschechischen Wikipedia-Eintrag zur Kathedrale, in dem alle diese Kapellen auch namentlich benannt werden, wird übrigens fälschlich das Gegenstück zu Kapelle Nr. 7 (aus Abb. 1) als Chorkapelle bezeichnet.⁴



Abb. 3: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift Nr. 1

³ Vgl. auch den Wikipedia-Eintrag unter < http://cs.wikipedia.org/wiki/Štěpán_Zálešák >, in dem diese Tür unter seinen Werken genannt wird: „střední dveře a stěny v podkruchtí Wolhmutovy kruchty s řezbami na motiv sv. Cyrila a Metoděje (1928), dubové dřevo, katedrála sv. Víta“.

⁴ Vgl. < http://cs.wikipedia.org/wiki/Katedrála_svatého_V%C3%ADta,_Václava_a_Vojtěcha >. Der tschechische Wikipedia-Eintrag ist besonders umfangreich. Außer ihr übernimmt zum Zeitpunkt der Abfrage (28.4.2013) z.B. kein anderer Eintrag die Auflistung aller Kapellen.

2. Die kyrillisch-kirchenslawischen Inschriften

2.1. Die Tür hat – sozusagen als Überschrift oder Titel – eine erste kurze kirchenslawische Inschrift, die Abb. 3 zeigt. Der Text lautet in typographischer Wiedergabe und Übersetzung:

СИИ СЖТЪ ОТЫЦИ НАШИ „Diese sind unsere Väter“
--

Tab. 1: Kirchenslawische Inschrift, Teil 1

Dabei fällt paläographisch auf, wie das kyrillische <H/N> gestaltet ist, nämlich wie das lateinische bzw. griechische, d.h. mit einem diagonalem Strich, der nach rechts unten verläuft. Das „moderne“ kyrillische <H> hingegen hat einen horizontalen Querstrich. Die hier benutzte Buchstabenform ist im Kyrillischen bekanntlich die ältere, dem Griechischen nähere. Nicht ganz konsequent ist es vielleicht, wenn gleichzeitig das kyrillische <И> mit diagonalem Strich nach rechts oben geschnitzt wird, also spiegelverkehrt zum <N>. Denn das <И> hatte ja auch eine ältere Form, nämlich <Н>, ebenfalls dem Griechischen entlehnt. Vgl. auch die nachfolgende tabellarische Zusammenstellung einiger ausgewählter Zustände. Die Veränderung, die von der älteren zur modernen Kyrillica stattgefunden hat, läßt sich für beide Buchstaben zusammen ja so beschreiben, daß der verbindende Arm zwischen den beiden Stämmen jeweils um 45° nach links gedreht wurde.

[i]	Н	Н	И	И	И
[n]	Н	Н	Н	И	Н
<i>Laut</i>	<i>griech. Schrift</i>	<i>ältere Kyrillica (Kliment Std-Font)⁴</i>	<i>Bukyvede-Font⁵</i>	<i>moderne Kyrillica</i>	<i>Inschrift Prag</i>

Tab. 2: Kyrillische und griechische Buchstabenformen im Vergleich

Die Inschrift entspricht damit der Buchstabenzeichnung, die auch der ‘Bukyvede’-Zeichensatz hat, ist also mit der Gleichzeitigkeit der beiden gewählten Formen auch nicht undenkbar, konsequenter wäre es aber vielleicht gewesen, sich beider alter Formen zu bedienen, nicht eines Mischstadiums. Unten werden wir sehen, daß sich der Schnitzer oder Künstler bei einem weiteren Vorkommen von <Н> vertan hat, das er spiegelverkehrt als <И> wiedergibt. Ansonsten fällt

⁵ «Bukyvede» ist ein kirchenslawisch-kyrillischer und kirchenslawisch-glagolitischer Font, der in seinen aktuellen Versionen vom Verf. weiterentwickelt und zum kostenlosen Download bereitgehalten wird: < <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/BukyVede.htm> >. Er wird im vorliegenden Text zur Wiedergabe der Glagolica und ihrer kyrillischen Wiedergabe benutzt, s. unten, Tab. 6. Der «Kliment Std»-Font wird im vorliegenden Beitrag für die historischen Buchstabenformen genutzt. Er kann vom gleichen Server heruntergeladen werden: < <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/KlimentStd.htm> >.

noch der sehr scharfe Winkel am Bauch des <Ѧ> auf, der eher etwas ungewöhnlich ist, und auch das Weichheitszeichen ganz ohne Serifen am oberen Ende des Stammes zeugt nicht von einer Vertrautheit des Schnitzers mit kirchenslawischer Typographie.



Abb. 4: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift, Teil 2

2.2. Die mittlere Inschrift der Tür zieht sich quer über die gesamte Tür und kann daher hier in lesbarer Größe nur in drei Teilen wiedergegeben werden, die wir untereinander montieren (s. Abb. 4). In typographischer Form und wiederum mit (etwas freier, die Partzipialkonstruktionen und den Dual nicht berücksichtigender) Übersetzung liest sich die Inschrift so:

ЗАКОНЪ ЖЕ БОЖИИ СОУГОУБО ПРѢЛОЖЬША ВЪ НОВЫИ
ЯЗЫКЪ ПРѢДАСТА ПИСМЕНА СЪТВОРЬША КЕМОУ.

„Das göttliche Gesetz habt Ihr vollkommen übersetzt, [es] in die neue Sprache
übertragen [und zuvor] Buchstaben für sie geschaffen“

Tab. 3: Kirchenslawische Inschrift, Teil 2

Online kommt man über SREZNEVSKIJ (1885, 54) zu der Quelle dieser Passage. Er schreibt:

„Въ ближайшей связи съ Паннонскими житіями Константина Философа и Меѳодіа находится «Слово похвально на памяѣ стѣма и прѣславльнѣма оучителяма словѣньскоу кззыкоу сътвориша писмены юмоу, прѣложьша новѣи и ветѣхѣи законъ въ кззыкъ ихъ, блаженому Курилоу и архиепѣпоу Паноньскоу Меѳодию» [...] Оно сохранилось такъ же въ многихъ не разнящихся по содержанію спискахъ [...] Въ этомъ похвальномъ словѣ, между прочимъ, находится слѣдующее:

Сия же стѣма и прѣславнакъ оца и оучителя... прѣсельника быста оѣства своего и пришьльца на землю тоужю... *законъ же бѣи соугубо прѣложьша. въ новѣи кззыкъ прѣдаста. писмена сътвориша юмоу.*“ [kursiv – S.K.]

Aus dem „Lobpreis“ zum Andenken an die Lehrer der Slawen hat der Künstler also offenbar die kursivierte Passage entnommen. Die Inschrift hat dabei als Satzzeichen nur einen markanten Punkt am Ende und verzichtet auf weitere Signale zur syntaktischen Gliederung, wie sie SREZNEVSKIJ benutzt. Im Moskauer *Uspenskij sbornik*, das die älteste Fassung des „Lobpreises“ enthält (л. 109в–115г), lautet der Satz nach BODJANSKIJ, der die Handschrift zusammen mit Undol'skij entdeckt hatte und zunächst einige Auszüge publizierte – fast identisch – so: „законъ же бѣи соугубо прѣложьша, въ новѣи кззыкъ прѣдаста, писмена сътвориша юмоу“ (1865, 4). In der Edition von ŠAXMATOV/LAVROV (1899, л. 112б-в) wird der Satz so wiedergegeben: „законъ же бѣи соугубо прѣложьша въ новѣи кззыкъ прѣдаста писмена | сътвориша юмоу“ (zitiert nach dem photomechanischen Nachdruck von Čiževskij 1957: 163).⁶ Im Hinblick auf die Tatsache daß sowohl BODJANSKIJ wie ŠAXMATOV/LAVROV <з> anstelle von <з> benutzen, könnten beide Publikationen eine mögliche Vorlage für die Prager Inschrift gewesen sein. Die Satzzeichen bei BODJANSKIJ sind dabei offenbar allerdings eine Zutat des Herausgebers, der auch sonst für gewisse Ungenauigkeiten kritisiert wird (vgl. KOTKOV 1971, 5f.). Rätselhaft bleibt allerdings, daß die Inschrift hier (wie auch im nächsten Fragment) <ІАЗЫКЪ> schreibt, während alle Vorlagen konstant <ІАЗЫКЪ> haben. In der Inschrift selbst kommen ja sehr wohl <ІА> wie eben auch <ІѦ> vor, so daß zu vermuten ist, daß die Unterscheidung bewußt betroffen wurde. Auf welche Vorlage oder wen sie allerdings zurückgeht, bleibt unklar; historisch korrekt jedenfalls ist sie ja.

⁶ Leider fehlen in der digitalisierten Version der Edition von ŠAXMATOV/LAVROV (1899), die im Web verfügbar ist, ausgerechnet die entsprechenden Seiten. – Interessanterweise verzichtet die neuere Edition des *Uspenskij sbornik* bei einigen Graphemen wieder auf bestimmte Differenzierungen, die damals als bloße Varianten wahrgenommen wurden (oder typographisch nicht gut wiedergegeben werden konnten), heute in Unicode aber separate Einheiten darstellen, so z.B. <з–з>, <ы–ы>, <я–я>. Die Passage lautet in dieser Edition: „законъ же бѣи соугубо прѣложьша · въ новѣи кззыкъ прѣдаста писмена | сътвориша юмоу“ KOTKOV (1971, 203; л. 112б-в). – Eine neubulgarische Übersetzung findet sich bei GRAŠEVA (1982, 88): „Давамата заедно, като преведоха двойно божия закон, предадоха го на нов народ, като му създадоха букви.“ Slowenisch nach GRIVEC (1951, 141): „Postavo (zakon) božjo sta dvojnato prevedla, v «novi jezik» predala in mu pismenke naredila.“

2.3. Nach den nächsten Bildtafeln folgen wiederum zwei Zeilen Kirchenslawisch, die wir in Abb. 5 zeigen. Um den Text in lesbarer Größe zeigen zu können, ist der Text wieder in drei Teilen untereinander montiert.



Abb. 5: Kirchenslawisch-kyrillische Inschrift, Teil 3

In typographischer getreuer Wiedergabe inklusive des Fehlers (s.u.) lautet der Text so:

БЛАГОСЛОВЛЕНЬ ІАЗЫКЪ ВАЮ ІМЬЖЕ ІАСЪІАСТА ДОУХО
ВНАІА СЛОВЕСА ВЪ СЫПАСЕНІЄ БШТИСЛЬНОУ ІАЗЫКОУ.
„Gesegnet sei Eure Sprache, mit der Ihr die geistlichen Worte
ausgesät habt zur Errettung der unzähligen Zunge [= Volk]“

Tab. 4: Kirchenslawische Inschrift, Teil 3, mit Fehler

Hier stutzt man, sofern man den Text nicht kennt, bei der Verbform. Den Satz „благословен язык ваю, имь же насеяста духовная словеса в спасение“ zitiert ROZOV (1968, 80) aus dem oben schon genannten „Poxval’noe slovo Kirillu i Mefodiju“. Das Zitat erlaubt es, beim ersten Buchstaben die Korrektur ІАСЪІАСТА > ІАСЪІАСТА (bzw. ІАСЪІАСТА) vorzunehmen. Der Buchstabe ist eindeutig spiegelverkehrt geschnitzt; einen möglichen

⁹ Zu dieser Inschrift vgl. auch die Seite auf dem Kodeks-Server unter der Adresse <<http://kodeks.uni-bamberg.de/Czechia/StVitusGlagolitic.htm>>.

gensatz zu den anderen auf der Tür dargestellten Heiligen –, namentlich nicht genannt werden. Es handelt sich natürlich um Kyrill und Method, die im St. Veitsdom darüber hinaus ja auch mit einem Glasfenster geehrt werden.



Abb. 6: Die glagolitische Inschrift im St. Veitsdom

Nachfolgend der Text der Inschrift, und zwar zeilengetreu in glagolitisch (links) und dazu zur Lektüreerleichterung in kirchenslawischem Kyrillisch (rechts):

ႤႬႱႱႱႱႱ ႱႱႱႱႱႱႱ	ИСКОНИ ႱႱႱ ႱႱႱႱႱ
ႤႬႱႱႱႱႱ ႱႱႱ ႱႱႱႱႱႱႱႱႱႱႱႱႱ ႱႱႱ ႱႱႱ.	И ႱႱႱႱႱ ႱႱႱ ႱႱ ႱႱႱႱ И ႱႱႱႱႱ ႱႱႱ ႱႱႱ ႱႱႱ.

Tab. 6: Die glagolitische Inschrift im St. Veitsdom, Prag

Wie man sieht, hat der Künstler bis auf eine Stelle, nämlich die Position zwischen $\text{C}\lambda\text{O}\text{B}\text{O}\ \text{E}\text{B}$, keine Spalten zwischen die Wörter gesetzt (also die *scripta continua* nachgemacht). Im Kyrillischen Text haben wir die Wortzwischenräume hinzugefügt. Eine Worttrennung gibt es nur zwischen den beiden Silben

des letzten Wortes (ꙸꙸꙸ/ꙸꙸ). Der Bibeltext selbst, also „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“, ist natürlich wohlbekannt (Ev. Joh. I, 1–3), und eben auch als kirchenslawischer Text bekannt.

An dieser Stelle sei einmal eine Funktion des Zeichensatzes *RomanCyrillic Std* demonstriert, die speziell für hochschuldidaktische Zwecke entwickelt wurde. Der genannte Zeichensatz enthält an den Unicode-Slots der glagolitischen Buchstaben in Wirklichkeit nicht diese, sondern ihre kyrillische Transliteration, jedoch mit einer darunter gesetzten Marke (dem glagolitischen “T”), die anzeigen soll, daß hier nicht die Originalgraphie vorliegt.¹⁰

Auf diese Weise läßt sich schnell, nämlich durch einfachen Zeichensatzwechsel, zwischen einer Wiedergabe mit glagolitischen Zeichen und einer mit kyrillischen hin- und herschalten. Man kann also z.B. glagolitischen Text mithilfe dieses Zeichensatzes eingeben, indem man erst das vertrautere Kyrillisch (als Transliteration) sieht. Ebenso kann man mit den richtigen Unicode-Werten eingeben glagolitischen Text schneller entziffern, indem man ihn einfach mit dem Zeichensatz *RomanCyrillic Std* wiedergibt, usw. usw.

ИСКОНІ БѢ СЛОВО И СЛОВО БѢ ꙸ БОГА И БОГЪ БѢ СЛОВО· <i>Glagolica-Codepoints</i>	ИСКОНІ БѢ СЛОВО И СЛОВО БѢ ꙸ БОГА И БОГЪ БѢ СЛОВО· <i>Kyrillica-Codepoints</i>
---	---

Tab. 7: Automatische Transliteration der Glagolica mit ‘RomanCyrillic Std’

4. Die Stifterinschrift der Tür

Die Tür der Chorkapelle zeigt unten in der Mitte eine optisch auffallende tschechische Stifterinschrift mit folgendem Wortlaut: „Starobylé dveře do kůrové kaple po stranách vedoucí novým dílem doplnila střední zavírajíc oblouk Zems-

¹⁰ Unter anderem soll mit der hinzugefügten Marke verhindert werden, daß bei Benutzung dieses Zeichensatzes versehentlich mit ‘point and click’ glagolitische Buchstaben in einen Text eingefügt werden, die ohne die spezielle Marke ja wie ‘normale’ kyrillische Buchstaben aussehen würden. – Das gleiche Transliterationsprinzip verfolgt der Zeichensatz auch bei weiteren Alphabeten (Georgisch, Armenisch...), deren ein Slawist normalerweise nicht mächtig ist. Nur beim Glagolitischen jedoch erfolgt die Transliteration ins Kyrillische, ansonsten immer ins Lateinische. – Ein kostenloser Download der Schrift ist vom Kodeks-Server des Verfassers möglich:

< <http://kodeks.uni-bamberg.de/AKSL/Schrift/RomanCyrillicStd.htm> >. Zu diesem Font vgl. auch KEMPGEN (2007) sowie die zusätzlichen Dokumentationen auf der angegebenen Webseite.

ká Banka léta páně MCMXXIX.“ Zu deutsch: «Die alterthümliche Türen, die an den Seiten in die Chorkapelle führen, ergänzte mit einem neuen Teil und schloß damit den mittleren Bogen ab im Jahr des Herrn 1929 die Landesbank». Abb. 7 zeigt diese Inschrift.¹¹



Abb. 7: Stifterinschrift der mittleren, neuen, Tür der Chorkapelle

5. Fazit

Im vorliegenden Artikel wurden die kirchenslawischen Inschriften des St. Veitsdomes in Prag mit Photographien und typographischer Wiedergabe dokumentiert und kommentiert. Dabei wurde die Herkunft der Textpassagen aus den «Lobpreis für Kyrill und Method» eindeutig festgestellt. Da die Wiedergabe jedoch von sämtlichen älteren, zum Zeitpunkt der Herstellung der Tür verfügbaren Editionen dieses Textes in Details abweicht, muß es eine Bearbeitung der Vorlage gegeben haben, deren Ursprung und Urheberschaft unklar sind. Bei dieser Bearbeitung hat sich allerdings neben einem historisierenden Eingriff gleichzeitig auch ein Fehler eingeschlichen.

¹¹ Für die korrekte Übersetzung danke ich meinem Kollegen Tilman Berger (Tübingen).

Literatur

- Bodjanskij, O.M. 1865. Slovo poxval'no na pamjat' ... Kirilu i ... Metodiju. In: *ČOIDR* 1865. April'–Ijun'. Kn. 2, III: Materialy slavjanskije, 1–11. (Weitere Varianten bis S. 64.) Sämtliche Bände der Reihe online verfügbar unter: < <http://ksana-k.narod.ru/menu/period/choidr.html> >.
- Čiževskij, D. 1957. (Ed.). *Sbornik XII věka Moskovskago Uspenskago sobora*. Vypusk pervyj, izdan pod nabljudeniem A.A. Šaxmatova i P.A. Lavrova. Photomechanischer Nachdruck mit einer Einführung von Dmitrij Čiževskij (Apophoreta Slavica, I). 'S-Gravenhage.
- Graševa, L. 1982. (Red.). *Stara balgarska literatura*. V 7 t. T. 2: *Oratorska proza*. Sofija.
- Grivec, Fr. 1951. *Žitja Konstantina in Metodija. Viri – Žitje Konstantina – Žitje Metodija – Pohvala CM – Italska legenda – Frizinški spomeniki*. Ljubljana.
- Kempgen, S. 2007. 'RomanCyrillic Std' – a Free Font for Slavists (and other Philologists). In: *Scripta & e-Scripta* vol. 5, Sofia, 27–42.
- Kotkov, S.I. 1971. (Red.). *Uspenskij sbornik XII–XIII vv*. Izdanie podgotovili O.A. Knjazevskaja, V.G. Dem'janov, M.V. Ljapon pod redakciej S.I. Kotkova. Moskva.
- Šroněk, M. 1994. Výzdoba a zařízení katedrály. In: Merhautová, A. (ed.). *Katedrála sv. Víta v Praze. K 650. výročí založení*. Praha, 259–277.
- Miklosich, Fr. 1862–65. *Lexikon Palaeslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich*. Vindobonae [Wien].
- Rozov, N.N. 1968. Iz istorii rusko-češskix literaturnyx svjazej drevnejšego perioda (O predpolagaemyx zapadnoslavjanskix istočnikax sočinenij Ilariona). In: *Trudy Otdela drevnerusskoj literatura AN SSSR*, t. XXIII, Leningrad, 71–85.
- Šaxmatov, A.A., Lavrov, P.A. 1899. (Red.). «Sbornik XII věka Uspenskago sobora», vyp. 1. In: *ČOIDR* 1899, kn. 2, I–IV, 1–168. Online verfügbar unter: < <http://ksana-k.narod.ru/menu/period/choidr.html> >.
- Slovník jazyka staroslověnského. 1958. *Slovník jazyka staroslověnského. Lexikon linguae palaeoslovenicae*. Hlavní redaktor: Josef Kurz. Praha.
- Sreznevskij, I.I. 1885. *Slavjano-russkaja paleografija XI–XIV vv. Lekcii, čitanija v Imperatorskom S.-Peterburgskom Universitetě v 1865–1880 gg*. S.-Peterburg.
- Staroslavjanskij slovar' 1994. *Staroslavjanskij slovar' (po rukopisjam X–XI vekov)*. Pod red. R.M. Cejtlin, R. Večerki i Ė. Blagovoj. Moskva.